

Adivasi-Rundbrief 15

Herausgeber: Adivasi-Koordination Deutschland
c/o Gesellschaft für bedrohte Völker, Göttingen

April 2001



Nr. 15/1: Ranchi: Volksbewegung für ein Adivasi-Jharkhand gestartet: Mehr als 100.000 demonstrierten

Wie in der letzten Ausgabe des *Adivasi-Rundbriefes* angekündigt, konnte im November 2000 der neue Bundesstaat Jharkhand konstituiert werden. Noch im spontanen Jubel über den Erfolg einer mehr als 50 Jahre alten Bewegung gab es damals bereits warnende Stimmen: "Es wäre töricht zu glauben, daß die Jharkhand-Bewegung mit der Schaffung eines separaten Bundesstaates Jharkhand ihre Ziele erreicht hätte. Tatsächlich ist es so, daß der Kampf der Adivasi dieser Region um Selbstbestimmung, Selbstverwaltung und Selbstverwirklichung erst jetzt beginnt" (Delhi Forum, 15.9.2000). Von diesem Grundgedanken ausgehend hat sich in den letzten Monaten eine breite Bewegung gebildet, der Vertreter verschiedener Adivasi-Völker, politischer Parteien und Religionen aus ganz Jharkhand angehören. Als in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts die Jharkhand-Forderung zum ersten Mal erhoben wurde, hatten die Adivasi mit einem Bevölkerungsanteil von 70 Prozent noch die Mehrheit. Inzwischen ist diese Zahl auf gerade einmal 29 Prozent geschrumpft. Entsprechend sind die Adivasi-Abgeordneten im neugebildeten Jharkhand-Landtag eine Minderheit. Vor diesem Hintergrund sind Veränderungen zugunsten von Adivasi nur schwer möglich. Die *Adivasi Jharkhand Javadhika Manch* (Plattform zur Wahrung der Rechte der Jharkhand-Adivasi) kämpft daher darum, daß 60 Prozent der Sitze im Jharkhand-Landtag für Adivasi reserviert werden. Die im Vergleich zu ihrem Bevölkerungsanteil überproportionale Repräsentation wird aus verschiedenen Gründen als legitim empfunden: Wie Dr. Dominic Mardi, einer der Initiatoren

der Bewegung gegenüber dem *Adivasi-Rundbrief* erklärte, seien die Adivasi nicht dafür verantwortlich, daß ihr Bevölkerungsanteil bis auf 29 Prozent gesunken sei. Obwohl im 5th Schedule der indischen Verfassung festgelegt sei, daß in den Adivasi vorbehaltenen Gebieten (*scheduled areas*) keine Nicht-Adivasi siedeln dürften, seien die Jharkhand-Adivasi in den letzten Jahrzehnten zur Minderheit im eigenen Land geworden - ein klarer Verfassungsbruch. Zudem seien die Jharkhand-Adivasi nach der Unabhängigkeit diskriminiert worden, indem man ihnen mit der Begründung, daß sie Stammesangehörige seien, einen eigenen Bundesstaat verwehrt habe. Bisher fand die Kampagne für ein Adivasi-Jharkhand einen großen Widerhall. Zur ersten großen Demonstration vor dem Landtag in Ranchi versammelten sich am 27. Februar rund 100.000 Menschen.

Nr. 15/2: Jharkhand: Polizei eröffnet Feuer auf friedlich demonstrierende Menschenmenge - mehr als zehn Tote

Die ersten Monate des neuen Bundesstaates Jharkhand sind von einem blutigen Gemetzel gekennzeichnet, das insbesondere viele Adivasi betroffen gemacht hat. Am 2. Februar haben Polizisten von der Außenstation Tapkara (Distrikt Ranchi) auf rund 5.000 friedliche Demonstranten, mehrheitlich aus dem Munda-Volk, eröffnet. Die Schüsse fielen ohne jegliche Vorwarnung auf eine Versammlung von Männern, Frauen und Kindern. Zehn Personen wurden getötet; die Zahl der Verletzten liegt weit höher. Durch Tapkara führt eine einfache, ungeteerte Straße an den Fluß Karo, wo im Rahmen des der Stromgewinnung dienenden Koel-Karo-Projektes ein Staudamm errichtet werden soll. Durch dieses Projekt, das wegen des engagierten Widerstandes der Bevölkerung seit Jahrzehnten

über den Planungsstand nicht hinaus kam, müßten rund 150.000 Menschen ihre angestammte Heimat verlassen. Der Auslöser der überaus brutalen Polizeiaktion führt zurück in die Geschichte des Adivasi-Widerstandes in der Region: Seit mehr als zehn Jahren steht am Eingang des Dorfes Derang, etwa sieben Kilometer von Tapkara entfernt, eine hölzerne Schranke. Diese aus dem Holz von Salbäumen geschreinerte Barriere war errichtet worden, um Mitarbeitern des Koel-Karo-Projektes den Zugang zur geplanten Dammbaustelle zu verwehren. 1995 sollte dort der damalige indische Premierminister, Narasinha Rao, den Grundstein legen. Diese Feierlichkeit mußte wegen des heftigen Widerstandes in der Region, der sich unter anderem eben in der Errichtung von Schranken manifestierte, abgesagt werden. Sechs Jahre nach diesem großen Erfolg der Bewegung, deren treibende Kraft die Koel Karo Jan Sangathan (Koel Karo-Volksversammlung) ist, haben die Barrieren wie die von Derang überwiegend nur noch symbolische Bedeutung. Da sich schon längst ein Pfad um die Schranke herum bildete, stellte sie de facto kein Hindernis mehr dar. Dessen ungeachtet bauten am 1. Februar Polizisten des Außenpostens Tapkara die Barriere ab. Ein Adivasi, ein ehemaliger Soldat der indischen Armee, der sie dabei zur Rede stellte, wurde bewußtlos geschlagen. Am Abend desselben Tages wurde von den Dorfältesten, den traditionellen Führern, eine Versammlung einberufen. Dort wurde nach langer Debatte entschieden, am folgenden Tag vor der Polizeistation in Tapkara zu demonstrieren. So geschah es denn auch: Von 9 Uhr morgens an versammelte sich eine Menschenmenge friedlich vor dem Polizeigebäude, während drinnen ihre Vertreter mit den Polizisten diskutierten. Die Gespräche führten zu keinem Ergebnis. Um 15:30 Uhr nachmittags eröffnete jedoch die Polizei plötzlich und ohne Vorwarnung das Feuer auf die Versammlung. Für die Bewegung war dieser 2. Februar ein absoluter Tiefpunkt. Eine derartige gewaltsame Aggression von Polizeikräften kannte man bisher nur aus Berichten von anderen Regionen. Trotzdem hat sich die Koel Karo Jan Sangathan nicht beirren lassen. Einhellig wurde im Gefolge der Gewalttat

entschieden, weiterhin demokratisch und gewaltfrei gegen das Staudammprojekt zu kämpfen. Sieben der ermordeten Menschen sind als Märtyrer nach Stammesbrauch auf dem Platz vor der Polizeistation (die seither nicht mehr besetzt ist) beigesetzt worden - am Shaheed Sthal (Platz der Märtyrer). Unter diesem Namen ist der Platz bereits seit 1946 bekannt, nachdem damals Anhänger der Congress-Partei auf Demonstranten der zu diesem Zeitpunkt neu gegründeten Jharkhand Party geschossen hatten.

Jan Sangharsh Samaway Samiti, Ranchi, Palamau, Gumla, Basia, Tapkara (Hg.): No Going Back: People of Koel Karo. An Interim Report of Tapkara Firing. 2 February 2001. Delhi Forum (Hg.): Police Goes Berserk in Koel Karo area in Jharkhand state. A fact finding report. 28.2.2001.

Nr. 15/3: Südindien: Geschichten von Leiden und Hoffnung: Tödlicher Arbeitsunfall eines Steinklopfers

Der siebte Tag des siebten Monats im neuen Jahrtausend erwies sich für den 25jährigen Raman, einen Irula aus dem Dorf Rettamangalam im Block Uthiramerur, als verhängnisvoll. Wie 30 andere Adivasi aus seinem Dorf arbeitete er seit fünf Jahren in den Steinbrüchen des Nachbardorfes Kunnavakkam. An besagtem Tag wurde Raman durch einen großen Gesteinssplitter am Kopf getroffen, nachdem Sprengstoff explodiert war. Wegen des Geschosses verlor Raman sein Gleichgewicht und fiel rund 10 Meter tief in eine steinige Grube. Der Schwerverwundete wurde von seinem Arbeitgeber in staatliche Krankenhäuser in Chengalpattu und Chennai gebracht, starb aber zwei Tage später. In Eile wurden Vorbereitungen für seine Beerdigung getroffen. Da Raman Mitglied des Vereins der Irula-Stammesangehörigen war, wurde dessen Vorstand auch zum Begräbnis eingeladen. Unmittelbar vor der Zeremonie stellten die Stammesführer fest, daß der Arbeitgeber lediglich 500 Rupien (DM 25) als Beitrag zu den Beerdigungskosten und als Kompensation an die Hinterbliebenen gezahlt hatte. Dies verärgerte sie sehr, da es sogar im Kontext der starken Armut in der Region äußerst unangemessen war. Normalerweise wäre die

Geschichte damit zu Ende, da ein Opfer, das Analphabet ist und aus einer Minderheit stammt, nicht zählt. Heutzutage ist dies jedoch anders: Die Stammesführer stoppten die Begräbnisfeierlichkeiten und verlangten vom Arbeitgeber einen höheren Betrag als Kompensation. Die Polizei und Mitarbeiter der Finanzbehörden wurden in die Verhandlungen eingeschaltet. Schließlich willigte der Betreiber des Steinbruchs ein, 45.000 Rupien (DM 2.250) an die Familie von Raman (seine Frau Shanti und zwei minderjährige Kinder) zu bezahlen und des weiteren eine Lebensversicherung für jeden Mitarbeiter abzuschließen. Die Beerdigung wurde acht Stunden später als ursprünglich geplant abgehalten.

Tätigkeitsbericht 1999-2000 SAM (Social Action Movement), Mamandur, Kanchipuram District, Tamil Nadu

Nr. 15/4: Madhya Pradesh: Ekta Parishads Kampagne um die Anerkennung der Landrechte

„Wer unser Land nimmt, nimmt unser Leben“. Das Motto der 1992/93 deutschlandweit durchgeführten Kampagne zugunsten indigener Völker zeigt die Bedeutung der Landfrage kurz auf eine prägnante Art und Weise. Ebenfalls eine Kampagne zu dem Thema hat die indische NGO und Basisbewegung Ekta Parishad 1999/2000 im Bundesstaat Madhya Pradesh durchgeführt. Von ihrer Art her war diese Aktion sehr stark in indischer Kultur und Geschichte verwurzelt: Es handelte sich um eine *padyatra*, einen Fußmarsch einer wechselnd großen Gruppe vom Chambal-Distrikt im nordwestlichen Madhya Pradesh bis in die Stadt Raigarh an der südöstlichen Grenze. Es war eine *padyatra* der Superlative: Während eines Zeitraums von mehr als sechs Monaten legte die stets mehr als 100 Personen zählende Großgruppe über 3000 Kilometer zurück. Dabei wurde in zahlreichen Dörfern Halt gemacht, um mit den Bewohnern in einen Dialog zu treten. Diese konnten dabei über ihre Situation berichten und Petitionen einreichen. Den Aktivisten von Ekta Parishad war es darüberhinaus wichtig, die Dorfbewohner zu stärken und ihnen Mut zu machen, ihre Rechte einzufordern. Madhya Pradesh ist einer der indischen Bundesstaaten mit einem

sehr hohen Adivasi-Anteil. Ekta Parishad ist überwiegend in dem zentralindischen Bundesstaat aktiv. Die Adivasi bilden den Hauptbestandteil der Bewegung. Es gibt verschiedene Ursachen, wieso Adivasi und andere arme Bevölkerungsgruppen ihre Lebensgrundlage Land verlieren: Ein wichtiger Faktor ist die Verschuldung gegenüber Geldverleihern, welche das in der Regel niedrige Bildungsniveau der Adivasi auszunutzen trachten: Ist der Schuldner nicht in der Lage, den Kredit zurückzuzahlen, geht sein Land als Hypothek an den Geldverleiher über. Ein weiterer wichtiger Faktor sind Großprojekte, die der „Entwicklung“ dienen sollen, jedoch letztlich die Menschen, die ihr angestammtes Land verlassen müssen, entwurzeln. Diese Großprojekte werden ohne Mitsprache der Betroffenen durchgezogen. Eine angemessene Entschädigung wird meist nicht gewährt. Oft verlieren Adivasi ihren angestammten Lebensraum auch, weil Nationalparks oder Wildreservate eingerichtet werden. Für diese Zusammenhänge, die sehr oft feststellbar sind, aber in den Medien kaum erwähnt werden, wurde im Rahmen der Kampagne aufmerksam gemacht. Rahul Ramagundam war der für die Öffentlichkeitsarbeit der Kampagne zuständige Mitarbeiter. Er hat seine Eindrücke in einem Buch dokumentiert, das er im Rahmen einer Vortragsreise im Februar/März 2001 in Deutschland vorgestellt hat.

Rahul Ramagundam, Defeated Innocence. Adivasi Assertion, Land Rights and the Ekta Parishad Movement. New Delhi 2001. Erhältlich über Ralf Lipper, Große Howe 12, 33607 Bielefeld, Tel. 0174-1021530.

Nr. 15/5: "Seien sie sich des Zornes der geduldigen und seit langem leidenden Menschen bewußt": K. R. Narayanan - ein Präsident, der Klartext redet

Was veranlaßt eine indische NGO, deren Menschenrechtsarbeit sich vor allem auf die Dalits bezieht, die Rede des Präsidenten der Republik Indien zum Nationalfeiertag als Broschüre zu publizieren? Könnte man nicht davon ausgehen, daß diese Rede in den ansonsten patriotisch gesinnten Medien ausführlich dokumentiert wurde? Die NGO beantwortet diese Frage mit einem klaren „Nein!“ und be-

gründet das damit, daß in den von Höherkastigen dominierten Medien K.R. Narayanans Rede vom 26.1.2000 zum Republic Day eben nicht die ihr gebührende Beachtung fand. Wir dokumentieren im folgenden die prägnantesten Teile:

„Tragischerweise ist das Wachstum unserer Wirtschaft nicht gleichmäßig gewesen. Es ist von großer regionaler und sozialer Ungleichheit begleitet. Zahlreiche soziale Umbrüche können auf die Vernachlässigung der untersten Gesellschaftsschicht zurückgeführt werden, deren Unzufriedenheit sich auf den Pfad der Gewalt zubewegt. Dalits und Stammesangehörige sind am schlimmsten davon betroffen. [...] Die eine Hälfte unserer Gesellschaft trinkt auf verschwenderische Weise mit Kohlensäure angereicherte Getränke, während die andere Hälfte mit Händen voll verschmutztem Wasser auskommen muß. Unsere aus den drei Spuren Liberalisierung, Privatisierung und Globalisierung bestehende Schnellstraße muß auch sichere Fußgängerüberwege für das noch nicht über wirtschaftliche und politische Macht verfügende Indien vorweisen, so daß dieses sich auf eine Gleichheit in Status und Chancen hinbewegen kann. Ein altes Sprichwort sagt: 'Seien sie sich des Zorns des geduldigen Menschen bewußt.' Man könnte in Anlehnung daran sagen: 'Seien sie sich des Zorns der geduldigen und seit langem leidenden Menschen bewußt'. [...] Wir müssen nicht nur über die Lage der Frauen in unserer Gesellschaft nachdenken, sondern auch über die Situation der Dalits, der Stammesangehörigen und anderer schwächerer Gesellschaftsgruppen. Die Unberührbarkeit ist juristisch abgeschafft, doch Schatten davon bleiben in den tief eingprägten Verhaltensweisen, die durch das Kastensystem am Leben gehalten werden. Obwohl durch unsere Verfassung in Bildungseinrichtungen und Behörden ein Quotensystem festgelegt ist, werden diese Bestimmungen wegen bürokratischer und administrativer Deformierung oder aufgrund kleinlicher Auslegung nicht umgesetzt. Es scheint, daß im gesellschaftlichen Bereich eine Art Gegenrevolution in Indien stattfindet. Es wurde vergessen, daß diese Begünstigungen nicht als milde Gabe ermöglicht wurden, son-

dern als Menschenrecht und als Zeichen sozialer Gerechtigkeit - für eine Gruppe der Gesellschaft, die einen Großteil unserer Bevölkerung bildet und die als landlose Landarbeiter, als Fabrik- und bei den Kommunen angestellte Arbeiter einen Beitrag zu unserer Landwirtschaft, unserer Industrie und unserem Dienstleistungssektor liefern. Es gibt Zeichen, daß unsere privilegierten Klassen der positiven Diskriminierung, die durch die Verfassung ermöglicht wird, überdrüssig geworden sind.“

Ansprache des indischen Präsidenten K.R. Narayanan zum Republic Day am 26.1.2000, herausgegeben von Dalit Media Network, E-21, TNHB, Anna Main Road, K.K.Nagar, Chennai-600 078, Tamil Nadu, <ambekar@md4.vsnl.net.in>

Adivasi-Rundbrief Nr. 15, April 2001

Herausgeber: Adivasi-Koordination Deutschland: Hans Escher, Pfannenstielsgasse 13, 35578 Wetzlar, Tel/Fax 06441-43124, <sylvania.hallwas@sowi.uni-giessen.de>;

Dr. Theodor Rathgeber, c/o Gesellschaft für bedrohte Völker, Düstere Straße 20a, 37073 Göttingen, Tel.: 0551-49906-18; Fax: 58028; <indigene@gfbv.de>. Redaktion: Hans Escher. Spenden zur Deckung der Kosten sind sehr erwünscht. Konto: Gesellschaft für bedrohte Völker, Stichwort: Adivasi-Rundbrief, Konto-Nummer: 1909, Sparkasse Göttingen, BLZ 260 500 01. Vertrieb: Einzelzustellung über GfBV und Beilage in "Südasiens".